

VINORAMA LAVAUX

ZWISCHEN FELS, WEIN UND SEE

von Katharina Marchal (Text) und Thomas Jantscher (Fotos)

In den verwinkelten Räumen des Vinoramas im kleinen Winzerort Rivaz entdeckt der Besucher auf ganz unterschiedliche Art das Lavaux. Diskret und doch prägnant passen sich die Gebäudeformen des kleinen Neubaus, den Fournier Maccagnan aus Bex entworfen haben, in die faszinierende Weinbaulandschaft ein.





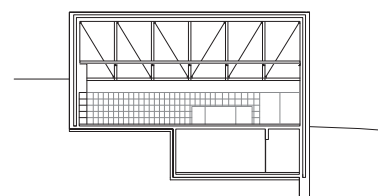
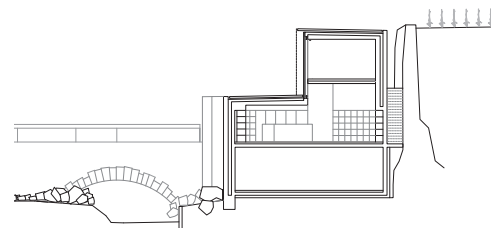
A

uf der Fahrt durch das grösste zusammenhängende Weinbaugebiet der Schweiz offenbaren die malerischen Landschaftsbilder, warum diese Gegend in die Liste des Unesco-Welterbes aufgenommen wurde. Das Weinbaugebiet Lavaux erstreckt sich zwischen Lausanne und Vevey entlang der sonnigen Hänge des Genfersees. Bereits im 12. Jahrhundert legten hier Mönche die von Steinmauern umgebenen Terrassen an, um den Weinbau zu kultivieren. Heute teilen sich rund 250 Weinbauern die knapp 600 ha Rebfläche; diese bilden ein faszinierendes Bild aus dichter, geometrisch gefasster Natur.

Vor vier Jahren formierten sich die örtlichen Winzer im kleinsten Winzerdorf Rivaz zu einer Stiftungsgemeinschaft mit dem eigentlichen Ziel, ein fabriktartiges Mühlengebäude kulturell umzunutzen. Obwohl der Komplex kurz darauf zum Abriss freigegeben wurde, erkannten die Winzer darüber hinaus die Notwendigkeit, die Region und ihre Produkte vermehrt ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken. Das Resultat ist ein Neubau zu Informationszwecken, zur Degustation und zum Verkauf von regionalen Weinen. Es bringt den Besuchern die Kultur und die Technik des Weinanbaus näher; gleichzeitig vereint das Gebäude auf kleinstem Raum fast alle Weine aus der Region und damit auch die Winzer selbst.

Am Eingang des Vinoramas dominiert das akustische Erlebnis des steil abfallenden Baches Forestay, der zu früheren Zeiten die Mühlräder angetrieben hatte. Der rauschende Wasserfall übertönt den

Unauffällig fügt sich das Gebäude in die Landschaft aus steilen Terrassenmauern zwischen Felsen, Reben und See ein.



Längs- und Querschnitt durch den zentralen Empfangsraum, darüber der Gruppen-, darunter der Projektionsraum.

Verkehr auf der Kantonalstrasse, versinkt unterhalb des asphaltierten Vorplatzes und mündet schliesslich in den Genfersee. Die schmale, steil abfallende Parzelle und die aus den Vorgängerbauten vorgegebene Kubatur bestimmten die äusseren Dimensionen des Vinoramas. Die felsige Landschaft, die Materialien aus den Weinbergen und der lichtempfindliche Inhalt des Gebäudes prägten seine Form. Auf Basis dieser Vorgaben und nach einem Wettbewerbsverfahren schufen die beiden lokalen Architekten Pascal Fournier und Sandra Maccagnan einen raffinierten mehrteiligen Bau, der sich an den Hang anschmiegt.

Von der Zugangsseite aus betrachtet, erhebt sich ein stehender über einem liegenden quaderförmigen Baukörper. Aufgrund der massiven Form liegt die Assoziation mit Felsbrocken nahe. Mittels der handwerklichen Bearbeitung der Betonfassaden integrieren sich die Volumen unauffällig und harmonisch in die Landschaft. Der Beton ist mit Sand und weiteren Zuschlagstoffen aus der Umgebung gemischt. Er wurde nach dem Guss von Hand mit Harken aufgeraut, womit



Rund 6000 kleine Spiegel aus Messing und rostfreiem Stahl verhängen die Fassade und komponieren ein Rebblattmotiv.

er eine felsenhähnliche unebene Oberfläche erhielt. Einen gestalterischen Akzent setzt hingegen die Ost-Fassade des hervorstehenden Volumens; hier leuchtet die vom Künstler Daniel Schläepfer gestaltete Struktur hervor. Die aufgespannte metallene Membran stellt in Pixel aufgelöste Weinblätter dar; sie bildet einen bewegten, je nach Tageslicht und Lichteinfall unterschiedlich erlebbaren Vorhang vor der Verglasung.

Entlang der Kantonsstrasse schliesst ein komplett geschlossenes Volumen als drittes Element den Vorplatz ab. Seine Fassaden sind kaum von den Weinbergmauern zu unterscheiden, das Dach ist mit Reben bewachsen. Ein schmaler Treppenlauf schiebt sich zwischen die Volumen; doch der archaische Ausdruck lenkt nicht von dem Blick in die Weinberge ab, sondern rahmt ihn ein. Ein Windfang öffnet die gesamte Front des niedrigeren Baukörpers und zieht den Besucher in das Gebäude hinein. Die auf Bleche bedruckten Bilder und Texte am Eingang informieren über die Geschichte und Bedeutung des Ortes.

LABYRINTHISCHE INNENRÄUME

Während das Äussere des Gebäudes sich anhand des kubischen Aufbaus in das Bild der Weinberg-Terrassen integriert, bahnt sich das Innere seinen Weg in den Hang und bildet eine Abfolge aus stufenweise miteinander verbundenen Räumen ähnlich einem Weinkeller. Der Empfangsbereich stimmt den Besucher auf die Vielfalt der Weingegend ein: Im Zentrum steht der Empfangstresen mit der Probierbar. Die Wände sind nicht mit Weinfässern bestückt, hingegen schliessen kistenartige Weinregale aus schwerem Eichenholz die Flächen bündig ab. Der Lichteinfall ist spärlich, um



Links vom massiven Baukörper führt eine steile Treppe als externer Zugang zum Konferenzraum. Rechts markiert ein eingezogener, verkleideter Windfang den Hauptzugang.



Am Schankautomaten kann man Wein degustieren. Der schlauchartige Raum lädt kaum zum Verweilen ein.



Flaschenregale aus schwerem Eichenholz umgeben beinahe die gesamte Wandfläche und rufen Assoziationen mit den klassischen Weinfässern hervor.

den nahezu 200 Weinen von rund 100 Winzern ideale Bedingungen zu bieten. Einzig vagen Ausblick auf die Landschaft ermöglicht ein Fensterband mit der vorgelagerten Membran oberhalb der Theke. Die Akustik des Raumes ist gedämpft, was auf die dunkel gestrichenen Schalldämmplatten an den Decken zurückzuführen ist. Obwohl die Wände aus gestocktem Beton und die versiegelten Betonböden den Eindruck eines Weinkellers vermitteln wollen, wirkt der Raum edel und gediegen anstatt urig oder verstaubt.

Mit dem Durchgang zwischen den Weinregalen beginnt der Weg durch den zweiten Bereich des Vinoramas. Im verwinkelten, schwarz gestrichenen Erschliessungsraum führt zur Rechten eine steile, schmale Treppe in den Konferenzraum hinauf, zur Linken steigt der Besucher über zwei Schwellen in den schlauchartigen Raum zur Degustation aus dem Schankautomaten hin-

ab. Dahinter reihen sich Büro, Technik und die in Rot gestrichenen Toiletten aneinander. Die beengte Zone nimmt auch die Treppe ins Untergeschoss auf. Die Wände sind entweder mit schwarzen Holzwoollplatten verkleidet oder aus schwarz gestrichenem Beton. Die Enge der verwinkelten Räume, Treppen und Stufen vermittelt eine unheimliche, bühnenleiche Stimmung, welche durch die indirekte Lichtführung entlang der Treppenläufe sowie unterhalb und hinter den Vitrinen zusätzlich gesteigert wird.

Am tiefsten Punkt des Gebäudes liegt der Projektionsraum. Im komplett schwarz gehaltenen Vorführraum läuft ein Film über die saisonale Arbeit eines Winzers; er vermittelt eindrucksvoll dessen Natur- und Ortsverbundenheit und die Leidenschaft für seine Tätigkeit. Die Szenografie des Raumes ist auf die Inhalte der Dokumentation abgestimmt: Farbige Lichtquellen unter den schwarzen, kubischen Bänken verändern sich

synchron mit den Jahreszeiten im Film. An oberster Stelle thront der Konferenzraum: der einzige Ort, der grossflächig natürlich belichtet wird. Der gestockte Beton an den Wänden bildet eine Einheit mit den unteren Geschossen. Auch das Eichenholz für die Einbauten bezieht sich auf die Weinregale im Empfangsraum, und die Metallplatten der Böden finden ihr Pendant im Windfang am Eingang. Die Glasfront ist konstruktiv als zwei sich überlagernde Ebenen gestaltet. Die sechs Achsen der Stahlträger bilden das Grundgerüst, von ihnen sind die Decken über diagonale Zugstangen abgehängt. Leider zum Nachteil der filigranen Struktur im Aussenbereich, die das Sonnenlicht filtert und je nach Lichteinfall das Weinblättermotiv sichtbar macht. Nichtsdestotrotz schweift der Blick durch die in Pixel aufgelöste Bildfläche – ähnlich einem Blätterdach einer Weinlaube – auf die Weinterrassen und den Wasserfall Le Forestay. ▲▲▲